

ANTONI JOZAFAT NOWAK OFM

Lublin

JESUS CHRISTUS UND SEINE KIRCHE  
IM HEILIGEN GEIST

Seit 2000 Jahren ist das Phänomen „Kirche“ aktiv in der Geschichte der Menschheit anwesend. Die Kirche läßt sich nicht mehr aus der Geschichte wegdenken. Auf allen Gebieten menschlichen Daseins hat sie Wesentliches beigetragen. Sie hat der Menschheit von dem Geist gegeben, der Leben spendet. Daß die Kirche in dieser Welt lebenßpendende Kraft ist, kann man leugnen, widerlegen kann man es nicht.

Auf wen beruft sich die Kirche? Für wen arbeitet sie? Was verbreitet die Kirche — Religion als Opium des Volkes? Oder jemanden, der die Wahrheit und die Freiheit ist? Bischof Cyprian von Karthago schreibt: „Niemand kann Gott zum Vater haben, der nicht die Kirche zur Mutter hat“ Und Klemens von Alexandrien: „Wie sein Wille Schöpfungstat ist und als solche Welt heißt, so ist auch sein Wille Rettung der Menschen, und diese heißt Kirche“<sup>1</sup>

Der hl. Antonius von Padua betrachtet die Kirche als Fortsetzung jenes Wirkens, das der menschgewordene Gottes Sohn hier auf Erden selbst ausgeübt hat: „Christus ist vom Schoß des Vaters ausgegangen und in die Welt gekommen (Jo 16, 28), um den Samen auszustreuen und seine Kirche

---

<sup>1</sup> Zit. nach: F. R e c k i n g e r, *Wird man morgen wieder beichten*, Kevelaer 1974, s. 95.

zu gründen, damit sie jenes Samenkorn bewahre, das nicht vergeht, sondern in alle Ewigkeit bleibt (Mt 13, 4)“<sup>2</sup>

Der hl. Petrus betont vor dem Hohen Rat: „Denn kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen“ (Apg 4, 12), als der Name Jesu Christi. Die erste, grundlegendste und wichtigste Aussage also, die von der Kirche zu machen ist, lautet: Sie ist die Gemeinde Jesu Christi, und damit unterscheidet sie sich von allen gesellschaftlichen Strukturen und Gruppierungen. Sie kommt von Christus her und ist auf ihn bezogen. Die Kirche lebt im Namen Jesu Christi. Christus allein ist der Nerv der Kirche. Die von Christus der Kirche übertragene Sendung ist nicht in erster Linie eine Sittenlehre. Ihre Aufgabe ist Hinführung zu Christus und Verkündigung der frohen Botschaft. Die Kirche verkündet also nicht sich selbst, sondern Christus als ihren Herrn. Deswegen gibt es auch kein Christentum ohne Kirche.

Gemeinschaft mit Jesus heißt teilhaben am Schicksal Jesu, an seinen Leiden, seinem Tod und seiner Auferstehung. Doch der Gekreuzigte des Karfreitags ist der Auferstandene des Ostersonntags. Seit der Tatsache der Auferstehung ist die Kirche wirklich Gemeinde, Gemeinschaft derer, die von Christus berufen sind.

Die heilige katholische Kirche glaubt an Jesus Christus, den Sohn Gottes. Er ist das ewige Wort, gezeugt vom Vater vor aller Zeit und dem Vater wesensgleich. Durch dieses Wort ist alles erschaffen worden. Durch das Wirken des Heiligen Geistes hat er im Schoß der Jungfrau Maria Fleisch angenommen und ist Mensch geworden. Er hat gelitten unter Pontius Pilatus. Er ist für uns am Kreuz gestorben. Er ist begraben worden und am dritten Tage aus eigener Kraft wieder auferstanden.

Die Auferstehung Christi ist im Glauben der Kirche weder eine subjektive noch eine objektive Vision der Apostel, sondern Christus ist wahrhaftig und leiblich von den Toten auferstanden. Mit einer objektiven Visionstheorie könnte man höchstens die Erscheinungen der Muttergottes in Lourdes und in Fatima erklären, nicht aber die Auferstehung Christi. Die Apostel selbst glaubten nicht an die Auferstehung Christi, „sie hielten das alles für Geschwätz“ (Lk 24, 11). Er mußte den Aposteln seine Hände und seine Seite zeigen, er mußte seine Wunden berühren lassen (vgl. J 20, 19–29). Es ist völlig klar, daß Christus bei der Auferstehung nicht wieder

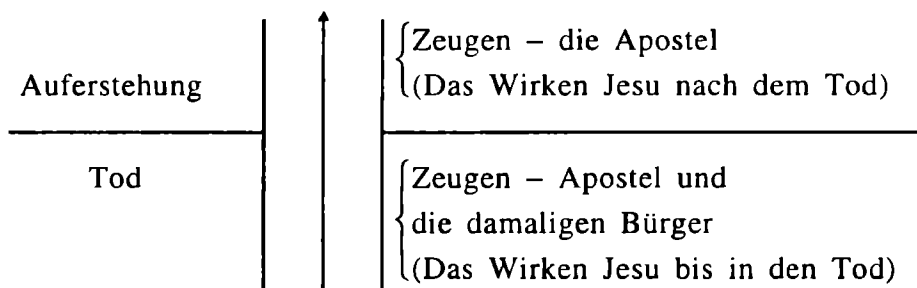
---

H. A n t o n i u s v o n P a d u a, Sexag. 25. a, zit. nach: „Lehrer des Evangeliums“ (Hrsg. von den deutschen Franziskanern), Werl (Westf.), 1954, S. 149.

in das irdische Leben zurückgekehrt ist, wie solches etwa von Lazarus gesagt wird. Er geht in die Existenzform, die er hatte, bevor er Mensch geworden war, nimmt jedoch in diese Existenzform die Materie, den verklärten Leib, mit hinein (er rettet die Materie, in die er eingetaucht ist). Darum wird er nicht so leicht von seinen Freunden wiedererkannt, deswegen der Zweifel und das Verlangen der Apostel nach einem sicheren Zeugnis. Die eigene Identität hat der Auferstandene leiblich bewiesen (vgl. Lk 24, 36–43; J 20, 24–29). Jesus lebt nicht nur, sondern er ist das Leben. Der leibliche Tod erhält eine andere Bedeutung, er wird begrenzt. Christus ist stärker als der Tod.

Ohne Auferstehung ist Jesus nur ein unschuldig Ermordeter mehr in der Geschichte, kein Grund zur Hoffnung, sondern eher zu Skepsis und Resignation. Ohne Ostern hätten wir heute keine Kirche, keine Eucharistie, keine Sakramente, kein Christentum. Nur weil die Apostel auf Grund von Ostern sich überzeugt haben und von Christus allein überzeugt wurden, daß er leiblich auferstanden ist, konnten sie auch Christus weiterbezeugen. Damit ist der Glaube an die Auferstehung Christi bleibend an das apostolische Zeugnis gebunden. Zum Kern der Botschaft der Kirche gehört, daß wirklich das universale Gesetz, die Geschichte, der Tod und die Verwesung aus den Angeln gehoben worden sind. Jesus Christus ist auferstanden, er ist Gott, und dies hat die Welt verändert, wie es zuerst diese elf Männer verändert hat. Davon leben wir. Ostern bedeutet also – nicht auf Grund von Mißverständnis, Betrug, Phantasie und Lust an Spekulation, sondern auf Grund der Tatsache der Auferstehung Christi – die Aufforderung, den Weg von dem irdischen Jesus von Nazaret zu dem Auferstandenen zu gehen.

#### Jesus der Auferstandene



#### Jesus von Nazaret

Die Auferstehung Christi muß immer im Zusammenhang mit seinem Leiden und Sterben gesehen werden. Es gibt auf der Erde entsetzlich viel Leid. Aber nicht das Leid, nicht die Qual, nicht die Not und nicht der Tod haben das letzte Wort. Das letzte Wort hat immer das Leben, die Freude, das Lachen, das Glück. Christus allein ist ein Beweis dafür, daß trotz allem die Wahrheit stärker als die Sünde, die Liebe stärker als der Haß und das Leben stärker als der Tod. Nur Christus allein ist der einzige Beweis dafür, sonst nichts und niemand. Christus hat den Tod getötet. In diesem Ostergeheimnis hat die Kirche ein weiteres Mal den Schlüssel gefunden, um die schwierigsten Probleme des Menschen und der Welt in Christus zu lösen.

Jesu Tod und Auferstehung haben gezeigt: Wenn alle leben sollen, dann müssen Neuanfänge gesetzt werden. Das Kreuz als die Katastrophe der Subjektivität geht der Tat Gottes voraus, durch die der Mensch ein anderer wird. Tod und Auferstehung Christi fordern die Gläubigen um der Zukunft aller Menschen willen auf, wider den Augenschein zu leben, daß alles vergeblich sei. Wie wird das andere Leben außen? Jeder Versuch scheitert an einer konkreten Aussage über das, was uns erwartet, ob ein liebendes Miteinandersein in einem verklärten Leibe möglich und wirklich sein wird. Der Auferstandene fragte allerdings dreimal: „Simon, Sohn des Jonas, liebst du mich (mehr als diese)?“ (J 21, 15). Siehe auch die Begegnung des Auferstandenen mit Maria Magdalena (vgl. J 20, 11–19). Einiges wenige können wir ablesen aus dem veränderten Zustand, in dem der auferstandene Christus seinen Jüngern begegnete. Er aß und trank mit ihnen (vgl. Lk 24, 43). Er hatte Wundmale, doch sie schmerzten nicht. Er ließ sich berühren und betasten (vgl. J 20, 24–29), und dennoch ging er durch verschlossene Türen und empfand keinen Widerstand (vgl. J 20, 19). Er stand unter ihnen und ging auf den Wegen dieser Erde (vgl. Lk 24, 13–32), und dennoch war er nicht an einen Ort gebunden und konnte wie der Gedanke, wie das Selbstbewußtsein, in kürzester Zeit an weit entfernten Orten sein. Der verklärte Leib stellt sich in einer Materie dar, die sich unserer Sinnenwelt entzieht. Das alles hat Voraussetzungen, die wir nicht kennen, die sich unseren irdischen Erfahrungen entziehen. „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und was in keines Menschen Herz gedungen ist, alles, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (1 Kor 2, 9).

Christus hinterließ seinen Jüngern das Vermächtnis: „Noch vieles habe ich euch zu sagen; aber ihr könnt es jetzt noch nicht ertragen. Wenn jener aber kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch zur vollen Wahrheit

führen. Denn er wird nicht von sich reden, sondern er wird reden, was er hört, und das Zukünftige wird er euch verkünden" (J 16, 12–14). Der Heilige Geist soll uns alles lehren, aber er wird uns nie etwas Neues lehren, sondern genau das, was Christus schon gesagt hatte, jedoch nicht als Wiederholung, sondern als Entfaltung. Keinen anderen Glauben als den an Christus. Entfaltung ist keine Änderung, sondern ist vielmehr Wachstum, aus dem trotz aller Pracht und Größe keine andere Kirche wird. So zeichnet Christus seine Kirche, in der der Heilige Geist wirkt, die über Jahrhunderte hinweg nicht anderes zu verkünden hat als Christus.

Der Heilige Geist führt uns nicht nur in das Verständnis der Heiligen Schrift, sondern auch in das Verständnis der Dinge ein, die im Kommen sind. Die Kirche ist also ebenso heilig, wie Christus heilig ist, den sie verkündet, sie ist ebenso heilig, wie die Sakramente heilig sind, die sie spendet; hier gründet der Glaube an die heilige Kirche, der kein Glaube neben dem Glauben an Christus ist, sondern dessen Entfaltung. Aus dieser Erkenntnis prägte die Theologie schon sehr früh jenen Grundsatz, der erstmals ausdrücklich von Cyprian formuliert wurde: „Extra ecclesiam nulla salus“ – Außer der Kirche gibt es kein Heil. Man kann formulieren, ohne Jesus kein Heil. Wer nicht irgendwie und in irgendeiner Weise mit ihm verbunden ist, kann das Gottesheil nicht erlangen. Es zeigt sich aber, daß der Herr die Kirche als Instrument des Heils nimmt. Die Gemeinschaft der Glaubenden an Christus ist auch sündhaft, denn sie ist aus sündigen Menschen aufgebaut worden; was aber diese sündhafte Gemeinschaft verkündet und spendet, ist und bleibt heilig.

Im Epheserbrief ist die Kirche die neue Menschheit, in der alle Feindschaft verschwunden ist; alle bilden miteinander einen Leib: „Und er hat ihm alles zu Füßen gelegt, ihn selbst aber hat er seiner Kirche zum Haupt über alles gegeben; ist sie doch sein Leib, die Fülle dessen, der alles in allem vollendet" (Eph 1, 22–23). Der Apostel Paulus schreibt, Gott habe alles so geregelt, damit „jetzt den Mächten und Gewalten in Himmelshöhen durch die Kirche die vielfältige Weisheit Gottes kundgetan würde" (Eph 3, 10). „Nur wer erfahren hat, wie über den Wechsel ihrer Diener und ihrer Formen hinweg Kirche die Menschen aufrichtet, ihnen Heimat und Hoffnung gibt, eine Heimat, die Hoffnung ist: Weg zum ewigen Leben – nur wer dies erfahren hat, weiß, was Kirche ist, damals und heute"<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> J. R a t z i n g e r, *Einführung in das Christentum*, München 1968, S. 266.

Die Quelle der Kirche ist nicht die Bibel, im Gegenteil, die Bibel ist dank der Kirche verständlich. Die Kirche schrieb das Neue Testament. Die Kirche hat ihre Quelle in Jesus Christus. Ohne die Kirche wüßten wir nicht, daß die Bücher, die wir Bibel nennen, Wort Gottes sind. Ohne die Kirche wüßten wir auch nicht, wie die Bibel recht zu verstehen ist (vgl. 2 Kor 3, 12–17).

## I. CHRISTUS – FUNDAMENT UND HAUPT DER KIRCHE

Das Ziel der Offenbarung und der Menschheit ist in Jesus Christus erreicht worden. Die Vereinigung in der Gemeinschaft Christi muß die ganze Menschheit erreichen. Diesen Auftrag bekam die Kirche direkt von Christus: „Tauft alle Völker“ (Mt 28, 19). Christus ist kein Religionsstifter und auch kein Gesetzgeber, sonst hätte er alle Lebensgebiete gesetzlich regeln müssen, was er nicht getan hat. „Er hob das Gesetz und dessen Gebote und Satzungen auf, um die zwei in seiner Person zu einem neuen Menschen zu machen“ (Eph 2, 14). Christus schuf den neuen Menschen. Ein neuer Mensch ist derjenige, der an Christus glaubt. Der neue Mensch entwickelt sich nicht unter der Prägung des Gesetzes, des Systems, sondern er befindet sich in einem personalen Bezug zu Christus: „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er die Macht, Kinder Gottes zu werden“ (J 1, 12). Jesus erscheint in seinen Forderungen nicht nur als gebietender Herr, sondern auch als Freund, der dem Menschen hilft, den Willen Gottes zu tun. In diesem Sinn spricht auch der Apostel Paulus: „Ihm aber, der durch seine Kraft, die in uns wirksam ist, überschwenglich mehr zu tun vermag als alles, was wir erbitten oder erdenken...“ (Eph 3, 20).

Jesus Christus hat uns einen neuen, ungeahnten Zugang zu Gott erschlossen, indem er in der Welt auf vielfache Weise gegenwärtig ist. Durch die Kirche aber ist er auch in das Bewußtsein der Menschen eingetreten, auch wenn nicht alle zum Glauben an seine Gottheit gekommen sind. Deswegen ist für das Christentum auch das richtige Verständnis der Person Christi wichtig, dies ist jedoch nur in der Kirche möglich.

Es ist sehr leicht gesagt und klingt vielleicht überzeugend, wenn man behauptet, „ich glaube an Jesus Christus, nicht aber an die Kirche“ lakonisch gesagt, „Jesus – ja, Kirche – nein“ Jesus ohne Kirche ist kein Jesus des Glaubens mehr. Das Neue Testament entstand in der Kirche und nicht umgekehrt, mit anderen Worten, die Kirche hat uns Kunde über Jesus Christus gebracht. Jesus ohne Kirche ist Jesus ohne Sakramente, ohne

Eucharistie, die im Zentrum der ganzen Kirche steht: Jesu Auftrag lautet: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22, 19). Jesus ohne Kirche ist ein Jesus ohne Gottheit. Jesus und Kirche sind untrennbar wie die zwei Seiten einer Münze. Die Gemeinschaft der Glaubenden in der Geschichte ist das Sakrament des Christusheiles. Wo Gottes Gnade – da ist Gottes Heil. Wo die Heilige Kirche – da ist Jesus Christus (vgl. Apg 9, 4), denn die Sakramente sind nur in der Kirche vorhanden. Christus allein ist das Fundament der Kirche und wirkt in und durch seine Kirche.

Es ist unmöglich, zum Glauben an Christus zu kommen, indem die kirchliche Gemeinschaft, in der er verkündet wird, zu umgehen versucht wird. Die Kirche kommt von Jesus her. Der Glaube an die heilige katholische Kirche ist also nicht, wie schon gesagt, etwas neben dem Glauben an Jesus Christus, sondern dessen Entfaltung. „Der Christ (auch der katholische) glaubt nicht an die Kirche, sondern an den, den sie verkündet“ – betont H. Küng<sup>4</sup> Wenn nicht an die Kirche, dann auch nicht an Christus, den sie verkündet, denn der Christ weiß in seinem Glauben, daß die Kirche in der Verkündigung Christi sich nicht irren kann. Wenn nicht an die Kirche, dann auch nicht an die Sakramente, die sie, und nur sie allein, im Auftrag Christi spendet. Wo bleibt dann der Glaube an Christus überhaupt? Der Glaube an Jesus Christus und der Glaube an die heilige Kirche sind ebenso untrennbar wie Jesus und Kirche selbst, sonst wäre die Kirche nicht mehr der mystische Leib Christi. „Denn einen anderen Grund vermag niemand zu legen als den, der gelegt ist, und das ist Jesus Christus“ (1 Kor 3, 11), auf dem die Kirche erbaut ist. „Sion, die heilige Kirche, ist unsere feste Stadt, außer der es kein Heil gibt und der unser Erlöser Mauer und Wall ward (Iz 26, 1); seine Gottheit wurde zur Mauer, seine Menschheit zum Wall. So bleibt die Kirche in Sicherheit für alle Zeiten, weil das menschengewordene Wort für alle Zeiten seine Kirche schirmt“<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> *Christ sein*, München 1978, S. 190.

<sup>5</sup> Hl. A n t o n i u s v o n P a d u a, a. a. O. S. 155.

## II. DIE ZWÖLF

Der wesentliche Unterschied zwischen dem Staat und der heiligen Kirche liegt darin, daß der Staat unser Werk, unsere Erfindung ist<sup>6</sup> Die heilige Kirche hingegen ist ein Werk des dreieinigen Gottes (vgl. GS Nr. 40). Sie ist die Stadt mit der festen Grundmauer, deren Künstler und Baumeister Gott ist (vgl. Hebr 11, 10). Wer den geschichtlichen Anfang der heiligen Kirche nicht in der Szene der Verkündigung sieht, und zwar in den Worten „chaire kecharitomene“, d. h. „[...] freue Dich, du voll der Gnade“ (vgl. Lk 1, 28), wer meint, daß die heilige Kirche erst mit der Berufung der Zwölf entstanden ist, der gelangt immer nur zu dem, was man sinnlich erfahren kann, zu einer empirischen, soziologischen, ja sogar politischen Kirche. Eine so verstandene Kirche unterscheidet sich nicht mehr von der Synagoge. Dann müßten wir fragen: Wo ist die Braut „Kirche, herrlich erscheinend, ohne Flecken, Falten oder anderen Fehler, ...heilig und makellos“ (Eph 5, 27); und wo und wann sollte die Catholica Ecclesia entstehen, wenn nicht von Anbeginn des Neuen Bundes, vom Augenblick des Eintritts des Wortes Gottes in den Leib Mariens bis in die tiefsten Fasern?<sup>7</sup> „...Maria quae est virgo, ecclesia facta“<sup>8</sup> Die Fülle der Gnade vom ersten Moment des Daseins an zu besitzen, nennen wir die Unbefleckte Empfängnis<sup>9</sup>

Jesus bildet eine neue Gemeinschaft. Eine Herde muß Hirten haben. Die Heiden und die Religionen haben sich dafür Götter ausgedacht. Jesus macht sich keine Götter zurecht, er sucht sich Menschen aus. Er sammelt Menschen, die seinem Ruf zu Buße und Umkehr folgen. Aus dieser Gruppe, die sich um ihn schart, beruft er den Kreis der Zwölf. „Und er bestellte also die Zwölf, und er gab dem Simon den Beinamen Petrus, und Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und Johannes, den Bruder des Jakobus, denen gab er den Beinamen Boanerges, das heißt Donnersöhne, und Andreas, Philippus und Bartholomäus, Matthäus und Thomas, Jakobus den Sohn des Alphäus, und Thaddäus und den Kananäer Simon und Judas Iskariot, der ihn

<sup>6</sup> Vgl. A. J. N o w a k, *Kirche und Neurose*, in: „Archiv für Religionspsychologie“ Bd. 20(1992), S. 287–288.

<sup>7</sup> Vgl. H. U. v. B a l t h a s a r, *In der Fülle des Glaubens*, Freiburg/Br. 1980, S. 208–306; poln.: *W pełni wiary* (übersetzt aus dem Deutschen von J. Fenrychowa), Kraków 1991, S. 309–311.

<sup>8</sup> *Pisma św. Franciszka z Asyżu* (übersetzt v. K. Ambroźkiewicz OFM Cap), Warszawa 1976, s. 168.

<sup>9</sup> Vgl. A. J. N o w a k, *Die Frau als Priester?*, Abensberg 1993, S. 41



überliefert hat" (Mk 3, 16–20). Die neue kleine Gemeinde wird zum Volk Gottes, was sich vor allem beim Letzten Abendmahl zeigte: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich Freunde genannt, weil ich euch alles kundgetan habe, was ich von meinem Vater gehört habe" (J 15, 15). Während der Eucharistiefeyer beim Letzten Abendmahl ist der mystische Leib Christi entstanden. Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit existierte im Leib der sündigen Menschen der eucharistische Logos: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich bleibe in ihm" (J 6, 56). Diese organische Verbindung zwischen Gott und den Menschen übertrifft diejenige, die unsere Eltern im Paradies mit Gott hatten. Wenn also Christus beim Letzten Abendmahl den Aposteln den Auftrag gab: „Tut dies zu meinem Gedächtnis" (Lk 22, 19), dann geht es um nichts anderes als nur um die immerwährende Fortsetzung des Paschamysteriums, damit die Menschen, die das Paschamysterium leben, tatsächlich Freunde Gottes werden (vgl. J 15, 14) und den Duft der Erkenntnis Christi verbreiten (vgl. 2 Kor 2, 14)<sup>10</sup> Christus und die Kirche bilden eine mystische Person (hl. Thomas v. Aquin); so erweist sich Christus „als eine Person mit der heiligen Kirche, die er sich zu eigen gemacht hat" (Papst Gregor der Große)<sup>11</sup> Unter dem Kreuz auf dem Berge Golgota stand die Gottesmutter und der Apostel Johannes. Nun ist er aber nicht mehr nur als Jünger unter dem Kreuz gestanden, er befand sich schon in einer mystischen Vereinigung mit dem Gekreuzigten, da er im Saal des Letzten Abendmahls den eucharistischen Logos empfangen hatte. Man muß die Worte Christi auch unter diesem Aspekt verstehen: „Sohn, siehe deine Mutter; Mutter, siehe dein Sohn" (vgl. Jo 19, 26f). Unter dem Kreuz bekam die Kirche vom Eucharistischen Abendmahl alle personalen Eigenschaften der Gottesmutter<sup>12</sup> Eine so gebildete und vorbereitete Kirche wartet auf die Sendung des Heiligen Geistes, der die heilige Kirche einigt und dieser Welt geoffenbart

---

<sup>10</sup> Warum Christus keine einzige Frau, nicht einmal die eigene unbefleckte Mutter zum Letzten Abendmahl mitgenommen hat, obwohl die Frau auch verpflichtet war, am Paschafest teilzunehmen, siehe darüber: A. J. N o w a k OFM, *Die Frau als Priester?*, a. a. O., S. 40–58.

<sup>11</sup> Vgl. *Katechismus der Katholischen Kirche*, München 1993, Nr. 795.

<sup>12</sup> Vgl. A. J. N o w a k, *Kirche und Neurose*, a. a. O., S. 291–292; ders. *Osobowość sakramentalna*, Lublin 1997, s. 15–23.

hat<sup>13</sup> Die Zwölf kommen in der Vollmacht Christi und verbreiten die Kirche Jesu. Sie sind in enger Verbindung mit ihm. Wer auf sie hört, der hört auf Christus, wer sie verachtet, der verachtet Christus (vgl Lk 10, 16). Sie sind also mit Christus als Apostel und Gemeinde untrennbar verbunden und verkünden Christus, den unfehlbaren Glauben an Christus. „Aber gesetzt den Fall, wir selbst oder ein Engel vom Himmel verkündigte eine andere Frohbotschaft, als wir euch verkündigt haben – verflucht sei er“ (Gal 1, 8).

Hier muß auch klar gesagt werden, daß Christus nicht zu den Aposteln sagte: „Wer an euch glaubt, der glaubt an mich!“ Die Apostel sind ja in den mystischen Leib aufgenommen worden. Sie glaubten an die eucharistische Anwesenheit Christi; sie glaubten an die heilige Kirche. Auch Petrus, der Papst, glaubt an die heilige Kirche. Er lebt dasselbe Paschamysterium wie jeder Getaufte, der von der heiligen Kirche zum Paschamysterium zugelassen wird. Man kann nicht den richtigen Glauben an Christus haben und zugleich gegenüber den Aposteln und dem Papst ungehorsam sein.

### III. „DU BIST PETRUS“

Eine besondere Stellung kommt Petrus zu. Weil Petrus bei seinem Bekenntnis Christus als den Sohn des lebendigen Gottes (vgl. Mt 16, 18) erkannt hatte, darum durfte er die Antwort hören: „Du bist Petrus“ Christus sagte nicht: „Du wirst Petrus heißen“, sondern: „Du bist Petrus durch mich, den Felsen, jedoch so, daß ich meine Würde, Fundament der Kirche zu sein, behalte, denn ein anderes Fundament kann niemand legen, als gelegt worden ist, Christus Jesus“ (vgl. 1 Kor 3, 11), auf dem die Kirche erbaut ist. „Auf diesen Felsen“, fuhr der Herr fort, „will ich meine Kirche bauen“ – so kommentiert diesen Text der heilige Antonius v. Padua<sup>14</sup> „Der Glaube Petri steht im Zentrum der Kirche; er ist zu ihrem sichtbaren Zentrum geworden“<sup>15</sup> Von jetzt an heißt du Kephas, Petrus, der Fels. Das Wort vom Sohn Gottes kam bei Petrus nicht aus einer angeborenen

<sup>13</sup> Vgl. A. J. N o w a k OFM, *Osoba konsekrowana*, t. II: *Ślub postuszeństwa*, Lublin 1994, s. 116–117.

<sup>14</sup> Vgl. *Lehrer des Evangeliums*, a. a. O., S. 155.

<sup>15</sup> K. W o j t y l a, *Zeichen des Widerspruchs*, Zürich 1979, S. 127

psychischen religiösen Funktion. Das Wort vom Sohn kam aus jener Mitte des Menschen, die Christus selbst schafft, die wir Gnade des Glaubens nennen, die Tüchtigkeit, die Fähigkeit, alles auf den Glauben zu stellen, was auch Christus selbst bekräftigt: „Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Und ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“ (Mt 16, 17f). In diesen Worten ist gleichsam ein Kompendium unseres ganzen Glaubens enthalten. Denn der Glaube an Christus, zu dem sich die katholische Kirche bekennt, stützt sich auf die Führung und durch die Kraft der Gnade auf die Erfahrung des Petrus und der übrigen Apostel und Jünger des Herrn, die mit Jesus zusammen waren, ihn gesehen und mit den Händen berührt haben (1 J 1, 1). „Was sie auf diese Weise erfahren hatten, haben sie dann im Lichte des Kreuzes und der Auferstehung und unter Einwirkung des Heiligen Geistes gedeutet“<sup>16</sup> Und deshalb wird auch Petrus die Herzmitte der Kirche sein. Der Schlüsselträger, der öffnet und verschließt, wird eine lebendige Kirche bis an die Pforte der Ewigkeit leiten. Man kann im Laufe der Kirchengeschichte Hunderte von Bischöfe und Tausende von Priestern finden, die den Glauben an Christus ungeheuer verfälscht haben. Das hat kein einziger Papst getan, mag er auch kein Vorbild in seinem Privatleben gewesen sein. Nur zu Petrus wandte sich Christus: „Simon, Simon, siehe, Satan hat verlangt, euch im Sieb zu schütteln wie den Weizen. Ich aber habe gebetet für dich, daß dein Glaube nicht wanke: du aber stärke dereinst nach deiner Umkehr deine Brüder!“ (Lk 22, 31f). Bezogen auf das, was den Glauben an Christus betrifft und mit dem Glauben eng verbunden ist, ist Petrus (der Papst), indem er als Herzmitte der Kirche spricht, unfehlbar. „Wenn der Römische Papst vom Lehrstuhl aus (*ex cathedra*) spricht, das heißt, in Ausübung seines Amtes als Hirte und Lehrer aller Christen kraft seiner höchsten apostolischen Vollmacht eine Lehre über Glauben und Sitten als von der ganzen Kirche zu halten definiert, dann besitzt er durch den ihm im heiligen Petrus verheißenen göttlichen Beistand diejenige Unfehlbarkeit, mit der der göttliche Erlöser seine Kirche bei der Definition einer Lehre über Glauben und Sitten ausgestattet sein laßen wollte. Daher sind die Definitionen dieses römischen Papstes aus sich, nicht aber auf Grund der Zustimmung der

---

<sup>16</sup> Johannes Paus II, *Das Geheimnis Christi erkennen*, „L'Osservatore Romano“, 9(1979), S. 48.

Kirche unwiderruflich (*ideoque eiusmodi Romani Pontificis definitiones ex se, non autem ex consensu Ecclesiae, irreformabiles esse*)<sup>17</sup>

Vat. II betont in dieser Richtung: „Das heilige Gottesvolk nimmt auch teil an dem prophetischen Amt Christi, in der Verbreitung seines lebendigen Zeugnisses vor allem durch ein Leben in Glauben und Liebe, in der Darbringung des Lobesopfers an Gott als Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen (vgl. Hbr 13, 15). Die Gesamtheit der Gläubigen, welche die Salbung von dem Heiligen haben (vgl. 1 J 2, 20. 27), kann im Glauben nicht irren. Und diese ihre besondere Eigenschaft macht sie durch den übernatürlichen Glaubenssinn des ganzen Volkes dann kund, wenn sie ´von den Bischöfen bis zu den letzten gläubigen Laien´ ihre allgemeine Übereinstimmung in Sachen des Glaubens und der Sitten äußert. Durch jenen Glaubenssinn nämlich, der vom Geist der Wahrheit geweckt und genährt wird, hält das Gottesvolk unter der Leitung des heiligen Lehramtes, in dessen treuer Gefolgschaft es nicht mehr das Wort von Menschen, sondern wirklich das Wort Gottes empfängt (vgl. 1 Theß 2, 13), den einmal den Heiligen übergebenen Glauben (vgl. Jud 3) unverlierbar fest“<sup>18</sup>

Die Unfehlbarkeit der Gesamtheit der Gläubigen, d.h. der Kirche, liegt im Fundament der Kirche, das Christus ist, und mit ihm ist die Kirche untrennbar verbunden. Die Besonderheit der Unfehlbarkeit des Papstes kann nur in ihrem amtlichen Charakter bestehen. „Er hat jenen die Gabe der Unfehlbarkeit verliehen, die den Auftrag haben, diese Wahrheiten zu verbreiten und zu lehren, wie es schon das Erste Vatikanische Konzil wiederholt hat. Das ganze Volk Gottes hat er außerdem mit einem besonderen Glaubenssinn ausgestattet“<sup>19</sup> Wenn also der Papst als die Herzmitte der Kirche spricht oder auch das Konzil als Konzil, dann handelt es sich immer um außerordentliche Wahrnehmungen des Lehramtes.

Es ist notwendig, daß bei der Erforschung und im Unterricht der katholischen Glaubenslehre die Treue zum Lehramt der Kirche immer deutlich sichtbar wird, da es niemandem erlaubt ist, Theologie zu betreiben, ohne in enger Verbindung mit dem Sendungsauftrag die Wahrheit zu lehren, für die das kirchliche Lehramt selbst verantwortlich ist. Der

<sup>17</sup> Vat. I, *Erste dogmatische Konstitution über die Kirche Christi*, IV Kap., DS 3074; zit. nach: J. N e u n e r, H. R o o s, *Der Glaube der Kirche*, 12. Aufl., Regensburg 1971, Nr. 454.

<sup>18</sup> Vat. II, *Dogmatische Konstitution über die Kirche*, Nr. 12.

<sup>19</sup> J o h a n n e s P a u l II, *Redemptor hominis*, Nr. 19.

Sendungsauftrag (*missio canonica*) ist nämlich ein Zeugnis gegenseitigen Vertrauens.

#### IV „ZEICHEN, DEM WIDERSPROCHEN WIRD“

„Siehe, dieser ist gesetzt zum Falle und zum Aufstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird“ (Lk 2, 34), heißt es in dem prophetischen Mund Simeons. Christus war zu seiner Zeit ein ständiges Zeichen des Widerspruchs, er war unbequem sowohl für die „Wächter“ der Bibel als auch für die „Wächter“ der sozialen Ordnung. Er ist auch politisch gesehen gestorben als einer, der Unruhe gestiftet hat. Jesus selbst spricht es aus, daß die erste natürliche Reaktion auf ihn und seine Botschaft die Verärgerung ist. Erst derjenige, der diese Wand des Ärgernisses durchstößt, kann in seine Gemeinschaft eintreten: „Und selig, wer an mir nicht Anstoß nimmt“ (Mt 11, 6). Jesus war das Skandalon vieler Frommer seines Volkes. „Da murrten alle, die das sahen und sagten: Bei einem Sünder ist er eingekehrt, um zu wohnen“ (Lk 19, 7; Mt 9, 10–14). Er ist auch die Ursache von Entzweiung: „Denn von nun an werden fünf in einem Haus entzweit sein, drei gegen zwei und zwei gegen drei“ (Lk 12, 52). Man wollte Christus los werden, man schlug ihn ans Kreuz.

Die Kirche, die zweitausend Jahre den lebendigen Christus bezeugt und verkündet, muß den Weg Jesu gehen. Auch sie ist in ihrer ganzen Geschichte ein Zeichen, dem widersprochen wird. Als Nero die Christen anklagte, sie hätten Rom angezündet, hatte er eigentlich recht, denn die Christen hatten die religiös-politische Ordnung angezündet. Sie wurden als Atheisten angeklagt, weil sie den Göttern kein Opfer darbringen wollten. „Wenn die Welt euch haßt, so bedenkt, daß sie mich vor euch gehaßt hat [...]. Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen [...]. Aber das alles werden sie euch antun um meines Namens willen“ (J 15, 18–22). Es würde ein aussichtsloses Unternehmen, alle Verfolgungen der Kirche zusammenzustellen. Kardinal J. Höffner betont: „Das Netz der weltweiten Information durch die Medien weist eine bemerkenswerte Lücke auf. Nur wenigen ist bekannt, daß in unserem 20. Jahrhundert in mehr

Ländern und in härterer Intensität Christenverfolgungen stattfinden als wohl in allen Jahrhunderten zuvor"<sup>20</sup>

An Christus in seiner Kirche scheiden sich die Geister: „Ihr höheren Menschen, dieser Gott war eure Gefahr. Seit er im Grabe liegt, seid ihr erst wieder auferstanden. Nun erst kommt der große Mittag, nun erst wird der höhere Mensch–Herr ...! Wohlan! Wohl auf! Ihr höheren Menschen! Nun erst kreißt der Berg der Menschen–Zukunft. Gott starb: nun wollen wir – daß der Übermensch lebe"<sup>21</sup> Der Schrei „Kreuzige ihn“ (vgl. Mt 27, 22; Mk 15, 13; Lk 23, 21; J 19, 6) war kein Schrei, der nur einmal in der Geschichte der Menschheit stattgefunden hat. Er geht über alle Jahrhunderte hindurch und wird erst aufhören mit der Wiederkunft Christi. Überhebliche Äußerungen wie z. B. „Europa muß ent–kirchlicht werden“ bedeuten nicht anderes als „Europa muß entchristlicht werden“ Dieser Schrei ist ein ständiger Kampf mit Christus. Man will Europa in den Antithesen der Seligpreisungen (vgl. Mt 5, 1–12)<sup>22</sup> aufbauen and vereinigen. Leider wird es eine Vereinigung, eine Einheit von Legion sein (vgl. Lk 8, 30). Es wird ein Europa sein, das nicht mehr die Würde der unsterblichen Person kennt! Die Kirche, die alles in Christus bezeugen muß, möchte man ebenso ans Kreuz schlagen wie seinerzeit Christus, denn Christus ist greifbar nur in der Kirche, die völlig im Dienst Christi und seines Evangeliums steht.

Die Worte Simeons bleiben immer aktuell bis an das Ende der Zeiten. „Man möchte Christus zurechtmodeln, ihn an die Maße der Menschen, der Fortschrittsära und an das Programm der modernen Zivilisation anpaßen, das ein Programm des Konsumdenkens und nicht unvergänglicher Ziele ist. Man widersetzt sich Christus von diesen Denkweisen aus und erträgt nicht die Wahrheit, die in seinem Namen verkündet wird (vgl. Apg 4, 10. 12. 18). Dieser Widerstand gegen Christus auch von seiten jener, die sich seine Jünger nennen, unter gleichzeitiger Berufung auf ihn, ist ein besonderes Merkmal der Zeit, in der wir leben"<sup>23</sup> Die Kirche wird nie in Ruhe gelaßen, selbst dann nicht, wenn die ganz Welt christlich wäre, denn es gibt Einen, der gegen diese Kirche kämpfen muß (vgl. Apk 12, 17).

<sup>20</sup> Zit. nach: G. H a m b u r g e r, *Verfolgte Christen*, Graz 1977, s. 6.

<sup>21</sup> F. N i e t z s c h e, *Also sprach Zarathustra*, in: *Friedrich Nietzsche Werke in vier Bänden*, Bd. I, Salzburg 1983, S. 540.

<sup>22</sup> Vgl. A. J. N o w a k, *Jesus – Religion oder Glaube?*, „Archiv für Religionspsychologie“, Bd. XVI(1983), S. 255–256.

<sup>23</sup> K. W o j t y l a, *Zeichen des Widerspruchs*, a. a. O., s. 226.

W Brandmüller schreibt: „Wenn da dann auch der Felsen Petri zum Stein des Anstoßes wird, wird der Papst es zu ertragen wissen. Eine Kirche, die kein Ärgernis mehr für die Welt darstellen würde, wäre nicht mehr die Kirche dessen, der bestimmt ist zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird“<sup>24</sup> Sicher wäre die heilige Kirche kein Anstoß für diese Welt, würde sie über Jesus Christus nur ähnlich sprechen wie über Jesus von Nazareth viele Sparten der Wissenschaft heutzutage sprechen (z. B. die Geschichte, die Archäologie, die Kunst, die Philosophie, die Psychologie, die Soziologie, die Theologie usw.). Die heilige Kirche spricht nun aber nicht so über Jesus Christus, wie dies von der Politik und der Mehrheit verlangt wird. Schon in der Apostelgeschichte haben die Politiker von damals den Aposteln streng verboten nicht über Jesus zu sprechen sondern, im Namen Jesu zu sprechen (vgl. Apg 4, 17; 5, 28). Die heilige Kirche spricht im Namen Jesu, und wer auf die heilige Kirche hört, der hört auf Christus. Sie ist die Stimme Christi in dieser Welt.

Der Widerstand und damit der Widerspruch kann auch sehr brutal sein: „Bekanntlich gibt es noch Länder, in denen Kirchen jedes Glaubensbekenntnisses geschlossen sind, und der Priester, der die Taufe spendet, dafür mit dem Tod bestraft wird. Vielleicht sind in diesen Ländern der Verfolgung noch Überreste der alten christlichen Katakomben und der Amphitheater vorhanden, in denen die Zeugen Christi den wilden Tieren vorgeworfen wurden. Doch die heutige Verfolgung, die für die letzten Jahre des 20. Jahrhunderts typisch ist, hat einen Rahmen, der von dem des Altertums völlig verschieden ist, und hat auch einen ganz anderen Sinn“<sup>25</sup> Gerade weil Christus Herr der Kirche ist, können weder Tod noch die Unterwelt nicht die Kirche überwältigen (vgl. Mt 16, 18).

Auch Maria, die Mutter Jesu, trägt mit ihm die Konsequenzen des Widerspruchs: „Aber auch deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen, auf daß die Gedanken aus vielen Herzen offenbar werden“ (Lk 2, 35). Sie geht den ganzen Weg Christi, sie ist das „große Zeichen am Himmel“ (Apg 12, 1). „Die Gottesmutter ist, wie schon der heilige Ambrosius lehrte, der Typus der Kirche unter der Rücksicht des Glaubens, der Liebe und der vollkommenen Einheit mit Christus. Im Geheimnis der

<sup>24</sup> Zur Arroganz der Theologie. Eine kurze Antwort auf Greinacher und Hünemann, in: „Marsch auf Rom“ (Hrsg. M. Müller), Aachen 1993, S. 297

<sup>25</sup> K. W o j t y l a, *Zeichen des Widerspruchs*, a. a. O., S. 226–227

Kirche, die ja auch selbst mit Recht Mutter und Jungfrau genannt wird, ist die selige Jungfrau Maria vorangegangen, da sie in hervorragender und einzigartiger Weise das Urbild sowohl der Jungfrau wie der Mutter darstellt<sup>26</sup> „Als der Drache erkannte, daß er auf die Erde geworfen war, verfolgte er die Frau, die den Sohn geboren hatte“ (Apk 12, 13).

Zwangsläufig wird auch der Papst zu einem „Zeichen, dem widersprochen wird“ Laut werden Proteste geäußert, nur weil der Papst an die elementaren Wahrheiten der Kirche erinnerte, oder gegen das Rundschreiben *Humanae vitae*. Der Widerspruch kommt oft von denen, die eigentlich Kinder der Kirche sein sollten<sup>27</sup> Selbst an der Substanz des verkündeten und interpretierten Glaubens wird gerüttelt. Niemand wurde in der ganzen heiligen Schrift so feierlich angeredet wie Petrus: „Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas (Mt 16, 17). Das war einer der feierlichsten Augenblicke im Leben der Jünger, der uns noch heute am Tag der Amtsübernahme eines Papstes nach Kopf und Herzen greift. Doch wir müssen auch feststellen, daß Christus zugleich niemanden so ungeheuer scharf angeredet hat wie eben denselben Petrus. Wie am laufenden Band kommen die Worte: „Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas“ (Mt 16, 17), und „Hinweg von mir, Satan“ (Mt 16, 23). Wenn der Papst den Menschen nach dem Mund reden, ihnen schmeicheln würde, dann müßte Christus zu ihm sagen: „Hinweg von mir, Satan! Für Ärgernis bist du für mich. Denn du denkst nicht die Gedanken Gottes, sondern der Menschen“ (Mt 16, 23). Daß Johannes Paul II. ebenso unberechenbar ist wie auch konsequent, haben wir schon erfahren. An Versuchen, ihn zu „berechnen“, hat es nicht gefehlt. Kaum hatte man sich von der Überraschung erholt, begann schon das Kalkül. Man schrieb sogar, Papst Johannes Paul II. sei ein Papst von gestern, denn er hat in seiner ersten Predigt bei der Amtsübernahme zweimal die Gottesmutter erwähnt. Das Konzil wird eingesargt – betont H. Küng. Eingesargt wurden Erwartungen, die nichts mit dem Konzil zu tun haben, sondern eher mit Utopien, und das liegt nicht an der Zukunft, sondern in der jüngsten Vergangenheit: die Kirche als Ersatz für die Anarchie, die sich in der Gesellschaft nicht realisieren ließ. Manche hielten es nämlich für konsequent, den Papst, der die kommunistische Welt aus eigener Erfahrung kennt, zu einem Frontsoldaten gegen den „Weltkommunismus“ zu machen. Der Papst, der im Jubel von Warschau bis Krakau zog, hatte bessere Waffen. In seiner Silvesterpredigt (1978) in der Kirche II Gesù spricht sich Johannes Paul II. in der

<sup>26</sup> Vat. II, *Dogmatische Konstitution über die Kirche*, Nr. 63.

<sup>27</sup> Vgl. K. W o j t y l a, *Zeichen des Widerspruchs*, a. a. O., S. 226.



Gegenwart hoher Behördenvertreter für den Schutz der Familie und des ungeborenen Lebens aus. Er sprach schon viele Male darüber in klaren Worten. Sollte er in den USA (1979), damit die Presse ihm Weihrauch streut, davon schweigen? Er sprach klar gegen die Pille, die Scheidung und gegen die Abtreibung. Daß Massen jubeln, wenn ein Papst, der sich den Massen stellt, ihre Nähe sucht, von ihren Nöten spricht, sie umarmt, aber ihnen trotzdem nicht schmeichelt, sondern die harten Wahrheiten sagt, hat sicher nichts mit Triumphalismus zu tun, weder in Rom noch in Polen, weder in Mexiko noch in Irland, in den USA und in Großbritannien usw. Und doch bleibt er ein „Zeichen, dem widersprochen wird“, man erträgt nicht mehr die Wahrheit, die er verkündet. Auch der 13. Mai 1981 ist ein tragischer Beweis dafür.

„Niemand möge euch auf irgendeine Weise täuschen. Denn zunächst muß der Abfall kommen und der Mensch der Gesetzlosigkeit offenbart werden, der Sohn des Verderbens“ (2 Theß 2, 3). „Aber habt Mut! Ich habe die Welt besiegt“ (J 16, 33). Die Herrschaft wird den Machthabern dieser Welt genommen und dem Menschensohn gegeben (vgl. Dan 7, 13f). Dieser Menschensohn ist Christus, der mit großer Vorliebe den Titel „Menschensohn“ verwendet hat (vgl. Mt 16, 13). Seit zweitausend Jahren kennt die Geschichte nur einen einzigen Sieger: Christus in seiner Kirche. Er bildet mit seiner Kirche eine mystische Person, die unbesiegbar bleibt.

## JEZUS CHRYSZTUS I JEGO KOŚCIÓŁ W DUCHU ŚWIĘTYM

### S t r e s z c z e n i e

Punktem wyjścia rozważań zawartych w niniejszym artykule jest fakt i tajemnica Kościoła świętego w historii. Autor w centrum stawia fakt i tajemnicę zmartwychwstania Chrystusa oraz zesłania Ducha Świętego, mocą którego Kościół święty wchodzi w dzieje świata zmieniając na wielorakie sposoby oblicze ziemi. Z kolei Autor zastanawia się nad faktem Chrystusa, który jest niewidzialnym centrum i fundamentem Kościoła świętego, dlatego też nie wierzymy w Apostołów, których powołał Chrystus, bowiem Apostołowie sami wierzyli w Chrystusa i w Jego Kościół święty mocą Ducha Świętego. Trzeba jednak słuchać ich nauczania, bowiem słuchając Apostołów słuchamy Chrystusa. Autor zwraca uwagę na widzialne centrum Kościoła, którym jest Piotr, na nim buduje Chrystus swój Kościół. Tenże Kościół musi pozostać znakiem, któremu sprzeciwiać się będą. Kościół, przez wielu miłowany, ale również przez wielu znienawidzony, jest tematem końcowym niniejszego artykułu. Kościół święty nie przyjmuje tezy wielości prawd, lecz głosi Prawdę absolutną – Chrystusa, tej Prawdzie musi pozostać wierny nawet za cenę przelania krwi.